

AUS DEM DONAUKURIER (INGOLSTADT) VOM 14./15. NOVEMBER 2015

Und nun zum Wetter

SERIE Vor dem Weltklimagipfel recherchiert die Redaktion, was in der Region für das Klima getan wird und welche Auswirkungen der Wandel bereits hat.



DREHBUCH

Zeitung Donaukurier

Auflage 85.500

Kontakt Sandra Mönius

Telefon 0841 – 966 65 15

E-Mail Sandra.Moenius@donaukurier.de

Idee Einige Wochen vor Beginn des UN-Klimagipfels in Paris am 30. November 2015 ging bei der Redaktion des *Donaukuriers* ein Vorschlag eines Lesers ein. „Er fragte, ob wir nicht eine ganze Serie über das Thema produzieren wollten“, erzählt Redakteurin Sandra Mönius. Der Mann sei als promovierter Physiker bestens informiert gewesen und habe selbst bereits einige Vorschläge für die Gestaltung gehabt. „Wir fanden seine Ideen so ansprechend, dass wir ihn in der Folge mit in die Arbeit an der Klimaschutz-Serie einbezogen“, erklärt Mönius. Sie selbst übernahm die Koordination.

Recherche Die Recherche wurde von Anfang an recht breit angelegt. In der ersten Folge wollten Mönius und zwei Kolleginnen zunächst einen

Überblick über das Thema und die Hauptfragen des Gipfels geben. Dazu kontaktierte die Redakteurin einen Experten des Deutschen Wetterdienstes. Für die weiteren Folgen sah man sich in der Gegend um. „Mantel- und Lokalredaktion arbeiteten eng zusammen“, erklärt Mönius. Das Team sprach etwa mit lokalen Klimaschützern, recherchierte Energiespartipps für den Alltag und befragte Kommunen und Unternehmen aus der Region nach deren Klimaschutzmaßnahmen. „Überraschenderweise gaben manche Firmen sehr bereitwillig Auskunft“, erzählt Mönius. Sie machte außerdem einen Selbstversuch auf einer Internetseite, wo sich die Größe des eigenen CO₂-Fußabdrucks herausfinden lässt. Dazu lieferte der oben genannte Physiker Beiträge über technische und physische Abläufe.

Umsetzung Die Auftaktfolge erschien einen Monat vor dem Klimagipfel als Doppelseite in einer Samstagsausgabe. Neben dem Interview mit dem Wetterexperten wurde in mehreren Infokästen auf die Folgen des Klimawandels hingewiesen. Ähnlich baute man auch die an den folgenden Samstagen erscheinenden Beiträge auf, bei denen zumeist ein Kernartikel von ergänzenden Beiträgen umgeben wurde. Zahlreiche Fotos, etwa vom Donauhochwas-

ser, zierten die Seite. „Der Großteil davon stammte von unseren Fotografen, die uns etwa beim Besuch der Unternehmen begleiteten“, erzählt Mönius.

Reaktionen Schon nach der ersten Folge gab es Nachfragen und Themenvorschläge von Lesern. „Diese greifen wir bis heute im Blatt auf“, erzählt Mönius. Auch kritische Leserbriefe seien eingegangen, etwa von Lesern, die den Klimawandel anzweifelten.



Sandra Mönius ist Redakteurin beim Donaukurier.

drehscheibeTIPP

Datenjournalistische Grafik im Netz: So hat sich das Wetter bei uns in den vergangenen 50 Jahren entwickelt. Mit Video vom Besuch einer Wetterstation, wo ein Experte über den Klimawandel und die regionalen Folgen spricht.



Einen Klimaschutzpreis hat Pfaffenhofen heuer erstmals verliehen – unter anderem an den Kleiderkammer-Verein um Stephanie-Christiane Buck (links). Foto: Steinbüchler

PAFFENHOFEN STECKT SICH HOHE ZIELE

Verbindliche Klimaschutzziele hat sich die Stadt Pfaffenhofen vor zwei Jahren auferlegt: Der Kohlendioxidausstoß der Stadt, ihrer Bewohner und Gewerbetreibenden soll bis zum Jahr 2030 halbiert werden. Konkret soll die jährliche CO₂-Emission pro Kopf von 6,6 auf 3 Tonnen reduziert werden. Zum Vergleich: Bayernweit sind als Ziel im gleichen Zeitraum 6 Tonnen Kohlendioxid pro Kopf angepeilt. „Unser Ziel ist ambitioniert, aber rechnerisch machbar“, berichtet die städtische Klimaschutzmanagerin Kathrin Merkert.

Möglich machen soll es ein über 200 Seiten umfassender Aktionsplan, der seit 2013 peu à peu unter Federführung der Ingenieurin umgesetzt wird, die in der Stadtverwaltung im wörtlichen Sinn für das gute Klima verantwortlich ist. Auf Merkerts Agenda steht unter anderem, die Projekte des Aktionsplanes vom Energiesparwettbewerb für Bürger bis hin zur Rekommunalisierung der Energienetze zu begleiten. Beispielsweise werden öffentliche Liegenschaften wie Schulen und Kinderbetriebe mit moderner Technik ausgestattet, die bei Energieverschwendung automatisch Alarm schlägt. Geplant ist auch ein kommunales Förderprogramm für Bürger, die ihre alten

Heizungspumpen austauschen. Und Mitte Oktober wurden eine Klimaschutzallianz gegründet und erstmals ein Klimaschutzpreis an vorbildliche Vereine und Unternehmen verliehen. Ganz praktisch: Bei einem Wettbewerb bekam der Bürger, der den dienstlichsten Kühlschrank vorweisen konnte, von der Stadt ein neues, energiesparendes Modell geschenkt.

„Es sind viele kleine Schritte, die zum Ziel führen“, sagt Merkert. Es gibt aber auch große Schritte, die erst noch gemacht werden müssen – zum Beispiel beim Dämmen von Privathäusern: Für das Klimaschutzziel würde es laut Merkert schon reichen, wenn statt einem Prozent des Altbestands künftig zwei Prozent pro Jahr energetisch saniert würden. „Das ist ein riesiges Einsparpotenzial“, betont die Klimaschutzmanagerin. So klein diese Prozentzahlen scheinen, so groß ist die Hürde, sie zu erreichen. Aber wer weiß: Pfaffenhofen hat ja einen Ruf als ausgewiesene Ökostadt. Und den verdankt sie nicht nur dem ansässigen Babynahrungshersteller Hipp: Mit Inbetriebnahme des Biomasse-Heizkraftwerkes konnte die Stadt vor 15 Jahren als erste Kommune Deutschlands die Vorgaben des Kyoto-Protokolls übererfüllen. *Michael Kraus*



Mehr als 45 000 Tonnen Hackschnitzel wurden im Rother Biomasseheizwerk bereits verfeuert und damit mehr als 36 000 Tonnen Kohlendioxid eingespart. Foto: Pichl

BIOMASSEHEIZWERK IM LANDKREIS ROTH

Der Landkreis Roth ist eine der waldreichsten Gebietskörperschaften in Mittelfranken. Mit rund 40 000 Hektar Wald bietet er ein umfangreiches Potenzial. Daher lag es nahe, die Biomasse Holz als Energieträger für die Wärmeversorgung von Landkreiseinrichtungen zu verwenden. Dazu wurde im Jahr 2001 die Biomasseenergiegesellschaft Roth mbH & Co.KG aus der Taufe gehoben, um die Heizwerke „Am Weinberg“ und „Schulzentrum“ zu errichten, die im Januar 2003 in Betrieb genommen wurden. Dabei betreibt der Landkreis das Heizwerk nicht alleine, sondern im Verbund mit Forstbetriebsgemeinschaften und Waldbauern als Kommanditgesellschaft.

Umwelt- und wirtschaftspolitische Gründe waren die Triebfedern für das Projekt. So ist die Verwertung der heimischen Hölzer aktiver Klimaschutz, denn der Kohlendioxidkreislauf ist bei der energetischen Verwertung nahezu geschlossen, da bei der Verbrennung von Holzhackschnitzeln nur so viel Kohlendioxid freigesetzt wird, wie beim Wachstum aufgenommen wurde. Aber man wollte auch den Waldbauern der Region helfen. „Bei den damaligen Preisen für Schwachholz –

Holz, das nicht für den Bau oder für Möbel verwendet werden kann – wurden unsere Waldbauern erheblich unter Wert geschlagen“, sagt Geschäftsführer Thomas Pichl heute. So habe der Einsatz von Holzhackschnitzeln den Forstwirten ein zusätzliches Einkommen gebracht. Von den Biomasseheizwerken werden Landratsamt, Kreisklinik, zwei Gesundheitszentren, Berufsschule, Berufskraftfahrtschule, Förderzentrum, Realschule, Gymnasium, Schülerwohnheim, drei Reihenhäuser, Schwesternwohnheim, Gesundheitsamt, BRK-Kreisgeschäftsstelle und die Hauptverwaltung der Sparkasse Mittelfranken Süd versorgt. Seit dem Start wurden bis Ende 2014 rund 44 000 Tonnen an heimischen Holzhackschnitzeln verfeuert, was einer Energiemenge von 130 000 Megawattstunden entspricht. In dieser Zeit wurden mehr als 13 Millionen Liter Heizöl nicht verbraucht und über 36 000 Tonnen an Kohlendioxid eingespart. In Zukunft möchte der Landkreis den Schritt von der reinen Wärmeerzeugung hin zur Kraft-Wärme-Kopplung und Stromerzeugung gehen. Allerdings liegt wegen der Reduzierung der Einspeisevergütung das Projekt derzeit auf Eis. *Rainer Messingschläger*



Bei Pollenfeld zieht die Energiegenossenschaft Dollnstein in diesen Wochen zwei Windkraftanlagen hoch. Die Marktgemeinde Dollnstein ist in vielerlei Hinsicht Vorreiter bei regenerativen Energien.

Foto: Bartschlagner

Von der Nahwärme bis zur Abwrackprämie

Maßnahmen für den Klimaschutz werden häufig auf internationaler oder nationaler Ebene getroffen – umgesetzt werden sie dann meist in den Kommunen. Was machen und planen die Verantwortlichen in unserer Region? Wir stellen sechs Beispiele vor.

FÖRDERUNG

Im Rahmen der nationalen Klimaschutzinitiative der Bundesregierung hat das Umweltministerium ein weit reichendes Förderprogramm für Kommunen aufgelegt. Die „Richtlinie zur Förderung von Klimaschutzprojekten in sozialen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen“ ist ein Erfolgsmodell: Seit 2008 wurden rund 3000 Kommunen in mehr als 8000 Projekten dabei unterstützt, Treibhausgasemissionen zu reduzieren und den Klimaschutz umfassend anzugehen.

Mit einem Bündel von Maßnahmen im „Aktionsprogramm Klimaschutz 2020“ soll das Thema vor Ort verankert werden. Die Schwerpunkte reichen von der Entwicklung langfristiger Strategien bis hin zu konkreten Hilfestellungen und investiven Fördermaßnahmen. Die Erstellung von Klimaschutzkonzepten steht an erster Stelle. Kommunen werden bei der Umsetzung der Maßnahmen gefördert und bei Personalmitteln für Klimaschutzmanager bis zu drei Jahre lang entlastet. Gezielt werden Energiesparmodelle in Kindergärten, Schulen, Sportstätten und Schwimmhallen unterstützt. So wird unter anderem der Einbau von LED-Lampen gefördert. Sanierung und Austausch raumlufttechnischer Anlagen und die nachhaltige Mobilität insbesondere im Radverkehr, sowie Klimaschutz bei stillgelegten Abfalldeponien sind weitere Punkte. Die Förderquote liegt meist bei 50 Prozent, finanzschwache Kommunen erhalten bis zu 91 Prozent.

Reinhard Hallermayer

„KALTES“ NAHWÄRMENETZ IN DOLLNSTEIN

Bald darf der Dollnsteiner Bürgermeister Wolfgang Roßkopf wieder einen ersten Preis entgegennehmen – den mittlerweile dritten für die 2700 Einwohner zählende Marktgemeinde im Landkreis Eichstätt. Alle Preise honorieren ein energiewirtschaftliches Projekt, das deutschlandweit Beachtung findet und von dem Experten sagen, dass es Modellcharakter haben könnte. In Dollnstein wurde für den Inneren Markt ein „kaltes“ Nahwärmenetz aufgebaut, das durch mehrere Faktoren besticht. Bemerkenswert ist allein schon die Tatsache, dass ein eigenes gegründetes Kommunalunternehmen, das einzige seiner Art im gesamten Landkreis, die Versorgung übernimmt.

Das Kommunalunternehmen „Energie Dollnstein“ mixt sich seine Wärme aus verschiedenen Quellen zusammen: Grundwasser, Solarthermie sowie mit Flüssiggas betriebenes Blockheizkraftwerk. Als Reserve steht ein ebenfalls mit flüssigem Gas betriebener Spitzenlast-Heizkessel parat. Der eigentliche Clou ist die niedrige Temperatur, mit der das Netz in den warmen Monaten betrieben wird: Im Sommer schickt das Kommunalunternehmen nur 20 Grad warmes Wasser durch die Leitungen. Das vermeidet Verluste und wirkt sich positiv auf die Energiebilanz aus. In den Übergabestationen bei den Endverbrauchern ist eine Wärmepumpe integriert, die das Wasser auf angenehme Duschtemperatur aufheizt – und zwar gerade soviel, wie tatsächlich benötigt wird.

Das Netz ist seit etwa einem Jahr in Betrieb. Inzwischen sind die meisten Anwohner im Inneren Markt sowie kommunale Gebäude wie Rathaus, Schule und Turnhalle angeschlossen. „Jetzt hoffen wir auf einen strengen Winter, um zu sehen, ob das Wärmenetz auch extremen Bedingungen standhält“, sagt Vorstandsvorsitzender Thomas Kerner. Bisher jedenfalls laufe alles reibungslos. Einige Anwohner haben sich vorsorglich Anschlüsse legen lassen. „Es wäre natürlich schön, wenn sich diese Bürger auch noch entschließen könnten, bei uns ihre

Wärme abzunehmen“, hofft Wilhelm Radmacher, der Chef des Verwaltungsrates.

Sensibilität im Umgang mit alternativen Energien ist in Dollnstein nichts Neues. Seit Jahren befinden sich Photovoltaikanlagen auf Schule, Bauhof und Feuerwehrhaus, ebenso auf den Dächern der beiden

Sportheime. Der Markt beheimatet eine Biogasanlage und ist Sitz der Energiegenossenschaft Dollnstein. Diese Genossenschaft baut gerade bei Pollenfeld zwei Windkraftanlagen, die bald in Betrieb gehen sollen. Das einzige, was Dollnstein jetzt noch fehlt im regenerativen Energiebereich, ist Wasserkraft. Aber nachdem die Altmühl den Ort durchfließt, ist hier nicht aller Tage Abend. *Josef Bartschlagner*

„Jetzt hoffen wir auf einen strengen Winter.“

Vorstandschef
Thomas Kerner



- 1 DAS KLIMA IM WANDEL
- 2 SCHUTZ FÜR DAS KLIMA
- 3 KLIMASCHUTZ FÜR JEDEN
- 4 KLIMASCHUTZ FÜR KOMMUNEN
- 5 KLIMASCHUTZ FÜR FIRMEN UND VEREINE
- 6 BLICK IN DIE ZUKUNFT

Alle Teile zur Serie finden Sie unter www.donaukurier.de/klimaschutz

UMRÜSTUNG LOHNT SICH AUCH IM KLEINEN MINDELSTETTEN

Mindestetten ist eine ländliche Gemeinde mit noch nicht einmal 1700 Einwohnern. Doch schon die 59 Mädchen und Buben in der Grundschule – eine der kleinsten im Landkreis Eichstätt – sehen in ihren Klassenzimmern jeden Tag, wie man sparsam mit Energie umgeht. Dabei ziehen Bürgermeister Alfred Paulus (CWG), sein Gemeinderat und auch die Dorfgemeinschaft an einem Strang.

Herr Paulus, in allen gemeindlichen Gebäuden in Mindestetten ist der Energieverbrauch in den vergangenen Jahren deutlich gesunken. Was hat die Gemeinde dafür getan?

Alfred Paulus: Grundschule, Kindergarten und Sportheim haben wir mit einer Komplettsteuerung für die Heizung ausgerüstet. Elektronische Raumthermostate schalten zum Beispiel die Heizkörper zurück, wenn der Unterricht aus ist, und fahren die Leistung rechtzeitig vor Schulbeginn

wieder hoch. Das war zu einem erschwinglichen Preis von insgesamt 10 000 Euro möglich. In zwei Jahren hat sich das amortisiert. Teurer war da schon die Umstellung auf LED-Beleuchtung, für die es aber Zuschüsse gab. Die Lampen schalten sich automatisch ein, wenn jemand ein Klassenzimmer betritt, und kurz nach dem Verlassen wieder aus. Jedes Kind hat im Unterricht immer genau so viel Licht, wie es gerade braucht, je nachdem, ob es draußen hell oder dunkel ist.

Sie haben auch alle genannten Gebäude mit Photovoltaikanlagen ausgestattet. Was haben Sie noch vor?

Paulus: Bis jetzt erzeugen wir nur biolanztechnisch mehr Strom, als wir verbrauchen. In der Nacht müssen wir noch Strom dazukaufen. Doch sobald es erschwinglich wird, wollen wir auch Energie speichern. Das ist ein Thema für die Zukunft.

Finden auch die Bürger den Kurs der Gemeindegut?

Paulus: Nicht nur der Gemeinderat steht voll hinter allen Beschlüssen, auch die Bürger sind von Anfang an in die Projekte mit einbezogen worden, in einem Arbeitskreis Energie, der sich schon seit der Amtszeit meines Vor-

„Das Speichern von Energie ist ein Thema für die Zukunft.“

gängers intensiv mit dem Thema beschäftigt. Gleichzeitig unterstützt die Gemeinde auch die private Erzeugung von Fernwärme durch Hackschnitzelheizungen, auch in den Ortsteilen. Besonders froh sind wir darüber, dass das bedeutendste Haus in Mindestetten, das Geburtshaus der heiligen Anna Schäffer, ebenfalls von einem Nachbaranwesen aus mit Wärme versorgt wird. Wir befürworten außerdem die Nutzung von Wärmepumpen in den Neubauten und geben Hilfestellung bei allen nötigen Behördengängen.

Das Interview führte Birgit Sprogies.



Wie leicht es ist, Energie zu sparen, erfahren die Mindestettener Grundschüler jeden Tag in ihrem Klassenzimmer. Ein Raumthermostat steuert automatisch die Temperatur, wie Bürgermeister Alfred Paulus hier erklärt.

Foto: Sprogies



Hybridbus auf Ingolstadts Straßen: Weniger Lärm im Elektrobetrieb und sparsamer Kraftstoffverbrauch nutzen Fahrgäste, Passanten und der Umwelt. Archivfoto: Rössler

INGOLSTADT SUCHT EINE STRATEGIE

Vor zwei Jahren noch stand Ingolstadt unter den Großstädten auf Platz eins in der Solarbundesliga. Der Grund des Erfolgs: Im Güterverkehrszentrums (GVZ) ging Ende 2011 das größte Solarglasdach der Welt in Betrieb. Inzwischen hat jedoch Ulm die Schanze vom Solar-Siegertreppchen verdrängt. Es ist nicht einfach, in Sachen Klimaschutz in der Spitzenliga mitzuspielen, denn viele Kommunen setzen gerade enorme Energien für die Energiewende frei. „Ingolstadt dagegen steht etwas ambitionierter da“, meint Christoph Markl-Meider, stellvertretender Vorsitzender des örtlichen Bund Naturschutz.

Ohne Zweifel tut auch Ingolstadt viel für den Klimaschutz. Das GVZ etwa, errichtet von der städtischen Tochtergesellschaft IFG, verfügt über ein energetisches Gesamtkonzept und nimmt eine ökologische Vorreiterrolle ein. Die städtische Wohnungsbau-Gesellschaft GWG hat ihre 6800 Wohnungen fast vollkommen energetisch saniert, etwa 4700 davon sind mittlerweile ans Fernwärmenetz angeschlossen. Die Müllverbrennungsanlage und die Raffinerie Gunvor heizen mit ihrer Abwärme nicht nur heimische Wohnzimmer, sondern versor-

gen auch Audi oder das Klinikum. Die städtischen Kommunalbetriebe sind an der Gesellschaft BioIN beteiligt, die in ihrer Anlage jährlich 18 000 Tonnen Bioabfall vergärt und so Strom und Wärme erzeugt. Das sind nur einige Beispiele auf einer langen Liste.

Auf der städtischen Internetseite kann der Bürger nachlesen, was sich Ingolstadt zum Klimaschutz vorgenommen hat: So legte das Umweltreferat 2007 ein 20-Punkte-Klimaschutzprogramm auf. Es gibt jedoch im Netz weder Informationen zur Umsetzung, noch dazu, wie es sich auf die CO₂-Emissionen ausgewirkt hat. 2011 verfasste die Stadt einen Energiebericht, der fortgeschrieben werden sollte – was nicht geschah. 2014 listete der Energienutzungsplan Empfehlungen auf, etwa den Ausbau der Solarenergie. Was ist daraus geworden? Sind die Ziele erreicht, die Ingolstadt 1992 mit dem Beitritt zum Klima-Bündnis anstrebte? Der städtische Umweltreferent Rupert Ebner weiß es nicht. Er weist auf das neue Sachgebiet Energie-Management für städtische Gebäude hin, von dem er Einsparungen erhofft. Ebner hat sich vorgenommen, 2016 eine Öko-Strategie für Ingolstadt zu entwickeln. Ambitioniert ist er. *Suzanne Schattenhofer*



Die Photovoltaikanlage auf dem Feuerwehrhaus ist für Klaus Angermeier nur ein Anfang. Der Aresinger Bürgermeister will auch zum Stromsparen anregen. Foto: Hoffmann

DIE ARESINGER ABWRACKPRÄMIE

Dürben, in der Nachbargemeinde Geroltsbach (Landkreis Pfaffenhofen), werden gerade in kommunaler Trägerschaft drei Windräder gebaut. Klaus Angermeier, der Bürgermeister von Aresing (Landkreis Neuburg-Schrobenhausen), stören sie zwar nicht; sein Ansatz für die Energiewende auf kommunaler Ebene sieht allerdings anders aus: „Den Strom, den wir nicht verbrauchen, brauchen wir nicht zu erzeugen“, sagt er. Und Angermeier hat sich dafür schon einiges einfallen lassen. Zum Beispiel eine Abwrackprämie für weiße Ware. Aresinger Bürger, die ihre alten Waschmaschinen, Kühlschränke oder Gefriertruhen gegen neue Geräte der Energieeffizienzklassen A++ oder A+++ austauschen, bekommen von der Gemeinde jeweils 100 Euro geschenkt. Angermeier will so dazu beitragen, „dass die Leute mal nachdenken, was verbraucht denn mein Kühlschrank jetzt eigentlich“. Denn er ist überzeugt: „Die Energiewende muss von unten kommen.“ 40 000 Euro stehen im Gemeindehaushalt für die Abwrackprämie bereit; ausgezahlt wurden bisher rund 8000 Euro. Klaus Angermeier überlegt deshalb bereits, die Aktion zum Beispiel auf Elektroherde

auszuweiten – Stromfresser gebe es sicherlich noch genügend. Eigentlich sei es für einen Bürgermeister seine Gemeinderäte ganz einfach, Ideen wie diese umzusetzen, meint Angermeier – man müsse sie nur anpacken. So wie die Sache mit den Steckdosen für E-Bikes: Weil auf dem gemeindlichen Bauhof und auf dem neuen Feuerwehrgerätehaus im Gemeindeteil Rettenbach Photovoltaikanlagen in Betrieb genommen wurden, will Angermeier hier direkt die Möglichkeit bieten, den der Sonne abgezapften Strom in den Akku des Fahrrads zu laden. Die Kosten für die Gemeinde: 150 Euro pro Steckdose. Eine weitere Photovoltaikanlage ist im Hauptort geplant – sie soll nicht nur die Schule versorgen, sondern auch eine Ladestation für Elektroautos: „Der Lehrer, der in der Früh mit dem Auto kommt, kann anstecken, laden und abends mit voller Batterie wieder heimfahren“, erklärt Angermeier, der hauptberuflich eine Kfz-Werkstatt betreibt und sich vorstellen könnte, die Batterien von Elektroautos als eine Art Pufferspeicher für Stromnetze zu nutzen. Doch das ist ein Thema, das auch ein Energiesparbürgermeister wie er nicht alleine mit seiner Gemeinde lösen kann. *Bernd Hoffmann*